





Mike Stoll, Kulturhistoriker und Religionswissenschaftler Foto: zvg

waren. Nun kommt auch die Sexualität und damit die Geburt weiterer Menschen sowie deren Tod ins Spiel. Mike Stoll: «Es ist darum falsch, von einem Sündenfall zu sprechen, denn Eva bringt Leben in die Welt.» Und die Vertreibung aus dem Paradies? Auch das sei so geplant gewesen, denn der nunmehr mündige Mensch sei fähig geworden, aus Fehlern Erkenntnisse zu erlangen.

### Warum Apfel ...

... und wer ist die Schlange? Natürlich hat Mike Stoll auch hier Antworten. Zuerst zur Schlange. Sie steht vermeintlich für das Böse, den Teufel. Das könne so sein, müsse aber nicht. Sie wird als alt beschrieben und hatte damit auch mehr Wissen, Lebenserfahrung als die anderen Tiere im Paradies. Allerdings glaubte die Schlange, Adam und Eva würden beim

Kosten des Apfels sterben – doch das taten sie ja nicht, wie wir nun wissen. Das wirklich Böse sei erst später gekommen, mit den Engeln, den gefallenen. Mit dem Apfel habe das aber nichts zu tun.

Ah ja, der Apfel: der Heilige Hieronymus (Jahrgang 347) hat als Erster die Heilige Schrift aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt. Er verortete in der «Frucht» das Böse – lat. malum – und nannte sie darum «melum», was im Lateinischen für Apfel steht. Mike Stoll könnte sich aber vorstellen, dass es sich eher um einen Granatapfel gehandelt hat. «Schneidet man ihn auf, quillt er über von Samen – und diese sind Sinnbild des Lebens.»

Schlecht geworden sei die Welt irgendwo und irgendwann nach Adam und Eva. Mit dem Apfel (oder Granatapfel?) habe das aber nichts zu tun. Und damit war die kurzweilige und spannende Stunde vorbei. Man hätte noch lange zuhören können!

Marguerite Mamane

## Das neue NPV-Büro ist bezogen!

Am 27. April 2015 hat das Team von Henning Juhl das NPV-Büro von der Mattenstrasse ins Werk Klybeck gezügelt (besten Dank allen Mitwirkenden), und am 1. Juni 2015 hat dort bereits die erste Vorstandssitzung stattgefunden.

### Adresse:

Novartis Pensionierten-Vereinigung-NPV  
WKL-430.P.52  
Müllheimerstrasse 195  
4057 Basel

### Postadresse:

Novartis Pensionierten-Vereinigung-NPV  
WKL-430.P.52  
Postfach  
4002 Basel

## Inhalt

- 1 Editorial:  
Ungleichbehandlung im Alter?
- 1 Eva hat alles richtig gemacht
- 2 Das neue NPV-Büro ist bezogen!
- 2 Impressum
- 3 Psychologie:  
Entscheiden Ältere schlechter als Junge?
- 4 SVS-Kongress in Baden: «Langzeitpflege»
- 5 55+ Basler Seniorenkonferenz
- 5 Gehbehinderten-Ausflug
- 6 Malta und Gozo – Frühling am Mittelmeer
- 7 Kultur- und Weinreise ins Südtirol
- 8 Kontrollcheck für Senioren-Autofahrer  
künftig erst ab 75?
- 8 Agenda 2015

## Impressum

### Herausgeberin:

fi<L#BGE\*: Gc: 6BG: 5 \*B\*6 6J: 1Ffi! @

### Präsidentin:

~+#B&#FZ># 1(FZ \*SACE=EQ=F /FOO  
` 5/ #6F >LAC# 1\$ QJ: BC\*A4

### Geschäftsstelle:

fi<L#BGE\*: Gc: 6BG: 5 \*B\*6 6J: 1(F ~ | 5CHAA1  
~ 8D% &7CB#C\*F-O=(FOO/DF #C\*8  
ž \*SACE=FE; EF/DFOO(F 5/ #6F >L&4\$ %B \*M6 A&F

### Druck/Gestaltung:

Ž&4N#P%F " (FO-H V JG: P  
J. #1\*FO, OCF N\*9 >8B\*6 78AECQ\*87B: 6&4\*F JCC: J): 1\*:

### Nächster Redaktionsschluss: 9. September 2015

### Redaktionsteam:

f J) <8F JBB\*F1 \* @f \*) #7Gc: 6B 6BfZ \*SACEI F, DHFOHDO  
` 5/ #6FJ) <8AJEB\*B\$: >L&4F  
~ \*#G< \*11\*B? , @Z \*SACE=H =F, I FO=  
` 5/ #6P% #GM< \*11\*B\$: >L&4  
/ #BIJ \*BGF #9 #: \*P9 #BIA@Z \*SACE=FO =H HF/E  
` 7/ #6F9 #BIJ \*BGA9 #9 #: \*\$: >L&4F  
f \*) #7Gc: G) B\*CC\*FZfi! ffi \*MC3(F K48&7\*BFI DF  
OH Offi %B9 J9 >-F "  
` 5/ #6F >LA \*MC\$: >L&4

## Psychologie: Entscheiden Ältere schlechter als Junge?

Trotz einer geringeren geistigen Beweglichkeit treffen ältere Leute gewisse Entscheidungen gleich gut wie jüngere. Dies allerdings nur, wenn die Anzahl an Optionen begrenzt ist. Psychologen der Universität Basel und des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung zeigen dies im Wissenschaftsmagazin «Cognition» auf.



Die ältere ...

Wichtige Entscheidungen in Politik und Wirtschaft, die weitreichende Folgen für die Gesellschaft haben, werden häufig von älteren Menschen getroffen: 61 Jahre beträgt das durchschnittliche Alter der weltweit einflussreichsten Personen (Forbes-Ranking 2013)! Und als Folge des demografischen Wandels wird sich die Entwicklung zu älteren Entscheidungsträgerinnen und -trägern in den kommenden Jahren weiter verstärken.

Der Alterungsprozess geht mit einem deutlichen Rückgang der sogenannten fluiden kognitiven Fähigkeiten – logisches Denken, Lösen von Problemen, Lernen und Mustererkennung – einher. Da stellt sich die Frage, wie gut die Entscheidungen älterer im Vergleich zu jüngeren Menschen sind. Gerade bei «erfahrungsbasierten» Entscheidungen, wenn nicht alle Fakten auf dem Tisch liegen und man sich erst durch Informationssuche über mögliche Folgen und Risiken einer Entscheidung Klarheit verschaffen muss, könnte man annehmen, dass die fluiden kognitiven Fähigkeiten von Bedeutung sind – dass also ältere Menschen schlechter abschneiden.

### Wahl zwischen Lotterien

Psychologen der Universität Basel und des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin haben in drei Studien jüngere (Durchschnittsalter: 24 Jahre) und ältere Erwachsene (71 Jahre) «erfahrungsbasierte» Entscheidungen zwischen verschiedenen Lotterien treffen lassen. Dabei hatten die Teilnehmer an einem Labor-Computer (Studie 1)

beziehungsweise zu Hause auf einem iPad (Studie 2) wiederholt die Wahl zwischen zwei Optionen, die nur durch Boxen auf dem Bildschirm dargestellt waren.

Vor den Entscheidungen konnten die Teilnehmer beliebig oft auf die Boxen klicken, wobei für kurze Zeit ein möglicher Gewinn oder Verlust angezeigt wurde. So konnten die Teilnehmer lernen, welche Option längerfristig besser war, also den höheren Gewinn oder den niedrigeren Verlust versprach. Das erstaunliche Resultat: Wenn es zwischen zwei Lotterien zu entscheiden galt, betrieben ältere Menschen etwa gleich viel Aufwand bei der Informationssuche wie jüngere. Die «Alten» wählten die vorteilhaftere Option gleich oft wie die «Jungen».

### «Gleiche» Lernstrategien

Die Psychologen analysierten darauf die Lernprozesse der Studienteilnehmer mit Computersimulationen und fanden einen möglichen Grund für das Resultat: «Sowohl jüngere als auch ältere Erwachsene wendeten relativ einfache, aber erfolgreiche Lernstrategien an», erläutert Erstautor Dr. Renato Frey, Fakultät für Psychologie an der Universität Basel. Diese werden durch reduzierte fluide kognitive Fähigkeiten nicht allzu sehr beeinträchtigt. Erst in der Studie, in der die Teilnehmer nicht mehr zwischen zwei, sondern zwischen vier oder gar acht Lotterien zu wählen hatten (Studie 3), zeigte sich ein Rückgang in der Leistung der älteren Erwachsenen – vor allem beim Aufwand bei der Informationssuche.

### Und was sagt uns das?

Ältere Menschen dürfen sich mit einer gewissen Gelassenheit zurücklehnen: was ihnen an Geschwindigkeit fehlt, machen sie oft durch Erfahrung wett. Informationsbeschaffung zur Entscheidungsfindung hat uns im Berufs- und privaten Alltag ein Leben lang begleitet. Da kennen wir uns aus. Und wird es für den einen oder die andere mal zu komplex, dann überlassen wir doch gerne den Jungen das Feld – auch sie dürfen aus Erfolgen *und* Fehlern lernen, wie wir damals!

marg.



... und die jüngere Generation am PC. Informationsbeschaffung zur Entscheidungsfindung (Symbolbilder)



## SVS-Kongress in Baden: «Langzeitpflege»

Der Schweizerische Verband für Seniorenfragen (SVS) hat am 12. Juni 2015 in Baden einen Kongress im Kultur- und Kongresszentrum TRAF0 zum Thema «Langzeitpflege» durchgeführt.

Der Badener Stadtmann Geri Müller begrüßte mit einer kleinen Einführung die Kongressteilnehmenden in dem von einer Industriehalle der ehemaligen BBC umfunktionierten Kongresszentrum TRAF0 zur diesjährigen Tagung. Selbstverständlich unterliess er es nicht, eine Vorstellung der Stadt Baden mit ihren Sehenswürdigkeiten zu präsentieren. Die Moderation übernahm Evelyne Reich, die neue Präsidentin des SVS.

### Wo stehen wir heute?

Dr. Willy Oggier, selbständiger Gesundheitsökonom und Präsident der SWISSREHA, erläuterte die Ziele und Prinzipien der sozialen Sicherung und die IST-Situation in der Schweiz. Dabei ist festzustellen, dass die kantonalen Praktiken sehr unterschiedlich sind und die durchschnittlichen Pflegekosten pro Person/Tag sehr stark variieren. Anhand von Beispielen der Kantone Solothurn, Zürich und Aargau wurde dies deutlich veranschaulicht.

### Gesprächsrunde zum Thema

Zur Gesprächsrunde fanden sich folgende Persönlichkeiten ein: Dr. Willy Oggier, Dr. Markus Leser (CURAVIVA Schweiz), Dr. Thomas Heiniger (Gesundheitsdirektor Kanton Zürich), Nationalrat Dr. Maximilian Reimann (Vorstandsmitglied VAAS, Vereinigung Aktiver Aargauer Senioren), Ständerätin Pascale Bruderer (ehemalige Präsidentin der Krebsliga Aargau) und Silvia Marti Lavanchy (Spitex Verband Schweiz).

Der Gerantologe Markus Leser vertrat die Ansicht, dass die Frage sich nicht stelle, ob Langzeitpflege «Daheim oder im Heim», sondern korrekter sei eine Pflege «ambulant und stationär». Thomas Heiniger stellte unter dem Motto «Alt werden und gesund bleiben» das gut funktionierende Finanzierungsmodell des Kantons Zürich vor (Überwälzung der Kosten für die Langzeitpflege an die Gemeinden). Maximilian Reimann und Pascale Bruderer erläuterten die Ansichten aus dem Eidgenössischen Parlament, wo die Ziele der Parteien zu diesem Thema die gleichen seien, die Wege dazu aber voneinander abweichen würden. So stelle sich auch die Frage, ob die berufstätigen Angehörigen für die Betreuung von Patienten tageweise freigestellt werden können und allenfalls auch Beiträge für die Pflege erhalten sollen, wobei dazu die Meinungen aber geteilt seien. Silvia Marti Lavanchy



Ständerätin Pascale Bruderer Fotos: SVS

vertrat aus Sicht der SPITEX die Meinung, dass eine gesamtschweizerische Lösung angestrebt werden muss. Zum Schluss verabschiedeten die Teilnehmer eine Resolution, mit der im Bundesgesetz über die Pflegefinanzierung folgende Punkte sichergestellt werden müssen:

1. Dass die Zuständigkeiten für die Restfinanzierung der Pflegekosten für Patientinnen und Patienten im stationären (Pflegeheime) und ambulanten Bereich (SPITEX) schweizweit einheitlich geregelt werden;
2. die Beiträge der obligatorischen Krankenpflegeversicherung jährlich an die Kostenentwicklung angepasst werden;
3. auf die «willkürliche Aufteilung» von Pflegekosten und Betreuungskosten verzichtet und der Begriff der «Pflege» wieder ganzheitlich angesehen und entsprechend entschädigt wird;
4. keine Hotelkosten verrechnet werden, die nicht verrechenbare Pflege- und Betreuungskosten enthalten. Auch die Abgeltung von Hotel- und Infrastrukturkosten muss schweizweit einheitlich geregelt werden;
5. im KVG eindeutig geregelt wird, welcher Kanton bei der stationären und ambulanten Pflege ausserhalb des Wohnkantons die Restfinanzierung übernimmt;
6. die ungenügenden Fristen für die Akut- und Übergangspflege (AüP) an die medizinischen Bedürfnisse der Kranken nach einem Spitalaufenthalt angepasst und die restriktiven Kriterien für die Ausführung der Übergangspflege gelockert werden.

Damit wurde die Tagung geschlossen und bei einem exquisiten Mittagessen konnte das Thema an den Tischen noch weiter diskutiert werden.

Ruedi Furrer







